

Tut Busse!

Autor(en): **Schäfli, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



den zu arbeiten». Darauf gingen gleich zwei Bewerbungen ein. Künftig werden also die alpinen Skirennen von Marc Girardelli sowie Marc Berthod akustisch begleitet. Dass gleich zwei Skilegenden eingesetzt werden, zeigt erfreulicherweise, dass beim Schweizer Fernsehen der Aufruf des Wirtschaftsministers Johann Schneider Ammann nicht ungehört verklungen ist: Man soll Jobs für über 50-Jährige schaffen.

Tut Busse!

Der Bundesrat erlässt neue Bussen. Unter anderem will er Littering-Sünder zur Kasse bitten: 200 Franken zahlt, wer seinen Abfall nach einem Picknick nicht wegräumt. Ihn zu verbrennen, ist zwar gut gemeint, kostet aber trotzdem 200 Franken. Wer nach dem Sonntagspicknick pflichtschuldig zum Sammelcontainer marschiert, um seine leeren Bierflaschen zu entsorgen, der zahlt 50 Franken – weil er ausserhalb der erlaubten Zeiten ein ordnungsliebender Bürger sein wollte. 80 Franken muss man es sich kosten lassen, in einem öffentlich zugänglichen Raum zu rauchen. Wobei man sich fragt, wie man denn in den Raum hineingelangt, wenn er nicht

öffentlich zugänglich ist. Wer den Zigarettenstummel danach auf die Strasse wirft, zahlt nochmals 200 ein – siehe oben. Und wer ärgerlich den Bussenzettel zerreisst sowie die Fetzen auf den Boden wirft, zahlt gleich nochmals 200 – siehe oben. Da kommt also ziemlich was zusammen. 100 Franken berappt in Zukunft, wer beim Fischen das «Fangmindestmass» unterschreitet. Und das könnte Fischer teuer zu stehen kommen, da sie bei der Angabe der Grösse ihres Fangs notorisch schlechte Schätzungen abgeben.

Road-Tip

Die Völkerwanderung bringt der Schweiz viele neue Asylbewerber. Manche wollen mit dem Wandern gar nicht mehr aufhören. Mohammed und Hamid möchten einen Monat lang die Schweiz durchwandern. Um Land und Leute besser kennenzulernen. Endlich mal eine Migrationsmassnahme, die a) uns nichts kostet und b) naja, nichts kostet. Die beiden Asylbewerber wollten mit ihrer Aktion ein Zeichen setzen. Damit riefen sie jedoch ihre aargauische Wohnortgemeinde auf den Plan. Man hat es da nicht so gern, wenn einfach so Zeichen gesetzt werden. Die

muss ja nachher jemand wieder wegmachen. Vor allem aber muss ein Asylsuchender mit Status N immer erreichbar sein (N steht für «Nicht weggehen»). Wahrscheinlich, weil er a) immer erreichbar sein muss, wenn ihm nach Jahren ein wichtiger Asylentscheid mitgeteilt wird, und b) naja, weil er eben immer erreichbar sein muss. Aber dass die ein Handy haben, sieht man dann trotzdem nicht so gern.

Mohammed und Hamid, die beiden afghanischen Asylbewerber, wollten also ihre kleine muffige Asylunterkunft gegen die kostenlose Weite der Schweiz und ihre frische Luft (die gratis ist) tauschen und vom Aargau aus 1000 Kilometer marschieren. Asylkritiker, die es gut mit ihnen meinen, schlagen vor, dass sie nicht im Kreis gehen, sondern stattdessen auf einer geraden Linie – so brächten sie die 1000 Kilometer zum Beispiel bis nach Belgrad. So haben die beiden Wanderlustigen, auch ohne einen Fuss nach draussen zu setzen, schon viel über Land und Leute gelernt. Nämlich dass die Leute es nun mal nicht gern sehen, wenn Asylbewerber ihr Land unter die Füsse nehmen.

TEXTE: ROLAND SCHÄFLI